Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile. Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft.

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 38. Donnerstag, den 14. Februar 1907.

Rundschau.

Stimmen und Mandate. Es erhielten an Stimmen in Tausenden und entfielen an Mandaten auf die einzelnen Parteien:

	Stimmen	Mandate
Antisemiten (Christlich-soziale, Deutsch-soziale, Reformpartei)	310	20
Bund der Landwirte	140	8
Bayerischer Bauernbund	76	1
Däne	13	1
Elsässer	130	7
Freisinnige Volkspartei	748	28
Freisinnige Vereinigung	381	11
Konservative	1145	58
Nationalliberale	1680	55
Polen	456	20
Reichspartei	336	20
Sozialdemokraten	3259	43
Süddeutsche Volkspartei	160	7
Wildliberale	—	5
Wildkonservativ	—	5
Zentrum	2274	105
Welfen	78	1

* * *

Eine Erklärung der bayerischen Bischöfe. Wie aus München gemeldet wird, erläßt der Erzbischof von Bamberg eine Erklärung, in der er feststellt, daß seine und des Erzbischofs von München Kundgebungen zur Stichwahlparole des Zentrums im gegenseitigen Einverständnis ergangen seien. Der Erzbischof sagt: „Ich erkläre, daß ich sofort, nachdem ich die Stichwahlparole gelesen hatte, mich mit dem Herrn Erzbischof von München, der in seiner Diözese durch die Parole ebenso betroffen war wie ich, ins Benehmen setzte, und ich glaube den sichersten Anhaltspunkt dafür zu besitzen, daß meine Stellungnahme auch die seinige in ausschlaggebender Weise bestimmte. Man lasse also den greisen Erzbischof von München, der alles schweigend duldet und den, wenn nicht sein hohes Amt, so doch wenigstens sein ehrwürdiges Alter schon vor all diesen Verunglimpfungen schützen sollte, aus dem Spiel und halte sich einfach und einzig an mich!“

Nach der Ansicht des Münchener sozialdemokratischen Organs ist durch diese Erklärung das „Material für eine wirksame Anfechtung der Wahlen in München I und Erlangen-Fürth vollständig. Der „Zentrums-Kurier“, der zu sehr mit dem Abdruck entwendeter Briefe beschäftigt ist, schweigt vorerst.

* * *

Der Zweck heiligt die Mittel. Ueber ein Dankschreiben des Fürsten Bülow an das Zentrum berichtet man der Vossischen Zeitung aus Düsseldorf: Das hiesige ultramontane Tageblatt hatte von dem Wahlsieg der Zentrumspartei, der Wiederwahl des bisherigen Abgeordnueten Kirsch, gegen einen sozialdemokratischen Kandidaten dem Fürsten Bülow Mitteilung gemacht. Darauf ist vom Reichskanzler folgende Antwort eingetroffen: „Verbindlichen Dank für Ihre Mitteilung über die Bewahrung Düsseldorfs vor einer sozialdemokratischen Vertretung.“

* * *

Einige Grade nach links. Der in den letzten Tagen in Verbindung mit den gestohlenen Briefen des Flottenvereins vielgenannte Generalmajor Keim veröffentlicht im „Tag“ einen Artikel: „Vom unbefangenen Patriotismus“. In einem der gestohlenen Briefe, der von dem General herrühret, stand nämlich auch der Satz, daß die Regierung die Güte haben muß, dem Steuer einige Grade nach links zu geben. Wie das gemeint ist, setzt nun der General in dem angeführten Artikel auseinander. Er sagt: „Unter einigen Graden nach links verstehe ich das Revidieren konservativer Anschauungen auf kirchlichem, wissenschaftlichem und pädagogischem Gebiete. Sagen wir eine Revision des Systems des preußischen Kultusministeriums. Es war gewiß gut gemeint, aber es zeigte immerhin Anklänge an klerikale und orthodoxe Velleitäten. Der Ton macht nun einmal die Musik, auch im Staatsleben. Ich rechne ferner dazu eine dringend notwendige Mauserung auf dem Gebiete der gesamten Bureaukratie einschließlich der Juristerei. Man wird sagen: Sie sprechen ja von Preußen, das geht aber die Reichspolitik nicht an. Mit Verlaub, das geht diese sehr viel an. Der Reichskanzler ist preußischer Ministerpräsident. Er kann nicht heute den Reichskanzler aus- und morgen den Ministerpräsidenten anziehen. Er kann keine politische Zwitterpolitik treiben. Außerdem greift die Politik der Vormacht Preußen — und Gott sei Dank, daß es die deutsche Vormacht ist — so viel in die Reichspolitik über, daß nur Formalisten diesen Zusammenhang der Dinge leugnen können.

Es kommt hinzu, daß das deutsche Kaisertum ein liberaler und kein konservativer Gedanke ist. Er wurde gerade von letzterer Seite hartnäckig bekämpft — nicht nur in Preußen —, und die Liberalen, welche vor zwei Menschenaltern das Ideal des deutschen Kaisertums lediglich in Wort und Schrift priesen, wurden von den konservativen Regierungen ins Zuchthaus gesteckt. Dem Lebenden zum Gedächtnis.“

Dann schreibt der Herr General noch den Nationalliberalen einen Satz ins Stammbuch: „Auch sie (die Nationalliberalen) müssen in einigen Punkten dem fortschreitenden Zeitgeist einer vernünftigen liberalen Weltanschauung Zugeständnisse machen — einige Grade nach links.

Das klingt alles gar nicht so übel, aber das Problem der Paarung zwischen Konservativ und Liberal von dem anschließend gesprochen wird in dem Artikel, kann auch mit der Verwirklichung dieser Gedanken nicht gelöst werden. Deshalb nicht, weil es überhaupt nicht gelöst werden kann. Entweder ist jemand konservativ oder er ist liberal. Konservativ ist nicht nur ein politisch theoretischer Begriff, sondern der Inhalt einer Interessenpolitik, die sich selbst aufgiebt, wenn sie liberal wird.

* * *

Muß ein Realschüler bei der Kaiser-Geburtstagsfeier mitmachen? Im Reiche Studt's scheint das der Fall zu sein. Wie der Berliner Lokalanzeiger berichtet, ist wegen Nichtbeteiligung an der Kaisersgeburtagsfeier der Quartaner Hoffmann, ein Sohn des bekannten sozialdemokratischen Stadtverordneten („Zehngebote-Hoffmann“) von der vierten städtischen Realschule verwiesen worden. Er ist, wie sein Vater, Dissident, und war deshalb von dem Religionsunterricht dispensiert worden. Da er wie im vorigen Jahr auch diesmal die Kaisergeburtstagsfeier nicht besuchte und auf Befragen erklärte, daß er auf Veranlassung seines Vaters zu der „religiösen Feier“ nicht erscheine (es wird ein Gebet gesprochen), so nahm der Leiter der Anstalt Veranlassung, die Aufsichtsbehörde, das Provinzialschulkollegium, um Verhaltungsmaßregeln für diesen Fall zu bitten. Die Antwort lautete, daß der Schüler Hoffmann sofort von der Anstalt zu entlassen sei, da er sich durch sein Verhalten außerhalb der Schulgesetze gestellt habe. Eine patriotische Schulfeier sei keine religiöse, ein Dispens von dieser sei nach Lage der Sache nicht statthaft.

Jedes Wort der Kritik würde die Wirkung dieses Vorgangs auf den unbefangenen Leser nur abschwächen, sagt dazu die „Schwäbische Tagwacht“.

* * *

Das Zeugniszwangsverfahren in Preußisch-Polen. Ueber einen exorbitanten Fall aus dem Gebiete des Zeugniszwangsverfahrens wird dem „Vorwärts“ aus Gnesen berichtet: Am 20. Oktober v. J. sollte eine 60jährige Trödlerin Marie Nowakowska in einem Ermittelungsverfahren gegen den Probst Piotropicz daselbst als Zeugin vernommen werden und zwar sollte sie über den Inhalt zweier Predigten, welche Piotrowicz am 13. und 16. Oktober v. J. gehalten hat, Auskunft geben. Sie verweigerte ihr Zeugnis und wurde wegen Zeugnisverweigerung zu einer Geldstrafe von hundert Mark eventuell zwanzig Tagen Haft verurteilt. Gleichzeitig wurde sie zur Erzwingung des Zeugnisses sofort in Haft genommen.

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 32

Nach beendeter Arbeitsstunde hatten die jungen Mädchen die Freiheit, sich sofort zurückzuziehen; während des gemeinschaftlichen Weges zu ihren Zimmern gesellte die Dunkelhaarige sich wie zufällig zu Liska.

„Willst Du noch einige Minuten bei mir eintreten?“ fragte sie freundlich. „Meine Tür liegt der Deinigen gerade gegenüber.

Liska antwortete nur durch einen leuchtenden Blick, aber sie ergriff schnell und fest die ihr entgegenkommende Hand der anderen, und so traten beide Mädchen miteinander in das kleine Gemach.

Der erste, flüchtige Rundblick schon zeigte Liska, daß ihre neue Gönnerin keineswegs luxuriöser eingerichtet war als sie selbst; jedes Stück des Meubiements glich dem ihren, aber es stand alles anders; es lag ein Duft von Anmut über dem kleinen Raume, dessen wohltuende Wirkung die Gärtnerstochter empfand, ohne sich über das Warum ihres Gefühls klar zu werden.

„Setze Dich,“ sagte ihre junge Wirtin, zwei niedrige Stühle zurechtrückend. „Es ist noch eine Stunde bis zur Schlafenszeit. Du heißt Liska, nicht wahr, Liska v. Ruck?“

Die Gefragte bejahte. „Aber es ist nicht der Name, auf den ich getauft bin,“ setzte sie freimütig hinzu. „Mein Oheim, der mich an Kindesstatt angenommen, gab ihn mir.“

„Der liebenswürdige Herr, welcher Dich bei uns einführte, nicht wahr?“ Ich sah ihn nur flüchtig, aber sein Aeußeres erschien mir sehr sympathisch. Du hast mir schon lange zu denken gegeben, Liska, und diesen Abend wurdest Du durch meine Blicke einigermaßen in Verlegenheit gesetzt, wie mir schien.“

„Ich bemerkte Ihre Blicke, ich fand sie aber nicht störend.“

„Es ist Dir bekannt, daß wir einander hier mit dem Du und einfach beim Namen nennen sollen; danach mußt auch Du Dich richten. Ich heiße Heloise.“

„Das ist kein deutscher Name, nicht wahr?“

„Nein. Meine Mutter, von der ich ihn erbte, stammte aus der schönen, liederreichen Provinz. Aber davon will ich Dir heute nichts erzählen. Sage, Liska, könntest Du nicht ein wenig Vertrauen haben zu mir? Du bist auch interessant für mich; denn Du gleichst nicht den anderen.“

Liska errötete; denn sie sah in den Worten eine Hindeutung auf ihre niedrige Herkunft; aber das erzürnte sie nicht; sie fühlte sich nur gedemütigt.

„Ich bin nicht wie die anderen!“ wiederholte sie, „und es fällt mir sehr schwer, hier zu sein, wo alles so anders ist, als daheim. Ich finde es trübselig in der Welt . . nur nicht in Rembrow!“

„In der Welt!“ wiederholte Heloise mit einem kleinen, belustigten Lachen. „In der Tat, meine kleine Liska, Du tust Madame zu viel Ehre an, diesem großen Vogelbauer, worin sie uns gefangen hält, den stolzen Namen Welt beizulegen. Du kennst die Welt noch garnicht, kleine Sonderbare!“

„Ich glaube nicht, daß sie mir gefallen wird, Heloise. Diese Menschen sind alle so verschieden von denen daheim, wo man mich so liebte, wo es war, als sei jedermann um meinetwillen da!“

„Du bist eine kleine Romanheldin, Liska, das weiß ich längst. Madame deutete bei Deiner Ankunft geheimnisvoll darauf hin, daß irgendwo eine glänzende Zukunft auf Dich wartet. Und diesen Abend während der Arbeitsstunde blicktest Du so stolz über uns alle hin, als bestehe diese glänzende Zukunft in nichts Geringerem als in einer Königskrone!“

Es ist, wie ich dachte! Sie liest in den Seelen! sagte Liska erschrocken zu sich selbst, während Heloise ruhig fortfuhr: „Aber bisweilen blicken Deine Augen auch bitter traurig, und in solchen Momenten befand ich mich schon oft nahe daran, Dich nach der Ursache der zurückgedrängten Seufzer und Tränen zu fragen.“

„Ich weiß sie bisweilen selbst nicht. Ich fühle mich so fremd hier und so verlassen. Es wird mir schwer, oft unmöglich, zu lernen, zu begreifen, was man von mir verlangt, und niemand in meiner Umgebung behandelt mich, wie die Menschen daheim es taten! Sie sehen mich scheu, mißtrauisch an! Und sie würden es nicht tun, wenn ihnen bekannt wäre . . .“

„Du bist doch nicht etwa wirklich eine verzauberte Prinzessin, Liska, oder dergleichen?“ fragte Heloise, ihr schönes, ernsthaftes Antlitz vorneigend, und Liska meinte in dieser Frage eine Nuance von Spott zu entdecken. Das machte sie wärmer und eifriger.

„Ich bin ein einfaches Mädchen, heute noch, aber ich werde eines Tages eine Gräfin!“ sagte sie in ihrer kindischen, trotzigen Art; „vornehmer als die meisten, die es jetzt verschmähen, mit mir zu sprechen, und wohl ebenso vornehm wie Du. Mein Verlobter kann mir jeden Wunsch erfüllen.“

„Ich werde ganz glücklich sein, wenn ich erst dieses häßliche Haus in der großen, staubigen Stadt verlassen habe.“ Etwas in dem nachdenklichen Gesicht ihrer Gefährtin veranlaßte sie zu dem Nachsatz: „Du glaubst mir doch, Heloise?“

„Sicherlich. Dein ungewöhnliches Schicksal gibt mir zu denken. Ich wollte, ich wüßte genau, wie die Verhältnisse liegen.“

„Vater und der Graf wünschen es nicht, daß ich darüber spreche, hier in der Welt draußen . . dennoch möchte ich Dir alles mitteilen, Heloise. Ich werde es!“

Die junge Aristokratin nahm das ihr zugeneigte, reizende Haupt der Gärtnerstochter in ihre schmalen Hände und zog es näher zu sich, um Liskas Lippen zu küssen. „Deine Augen sind die schönsten, aufrichtigsten der Erde, Liska! Sie verraten, daß Du ein treues Herz hast!“

Diese Worte, so einfach an sich, riefen Tränen in Liskas Augen. „Ich glaube nicht, Heloise! Ich fürchte, es ist mir nicht ganz klar, was treu sein bedeutet,“ erwiderte sie in bekümmertem Tone. „Aber horch! die Bettglocke! Wir müssen uns trennen.“

„Für heute allerdings. Aber morgen ist Sonntag, da gehören uns die stillen Nachmittagsstunden. Wenn Du nicht anderen Sinnes wirst, Liska, so höre ich dann Deine Geschichte.“

Liska erwiderte mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit den Gutenachtkuß ihrer neuen Freundin. Sie erschien ihr überirdisch schön und gütevoll, und sie betrat mit einem Gefühl ihr Zimmer, als könne das wunderbare Erlebnis dieses Abends nicht mehr als ein Traum sein, der beim Morgengrauen davon geflogen sein würde, wie so manches glänzende Bild, das der Schönheit von Rembrow in mondhellen Nächten erschien, als sie noch auf dem schlichten Lager des Gärtnerhauses ihre märchenhaften, oft kindischen Träume träumte.

* * * 138.20

Die schöne, edelherzige Heloise hatte von jeher eine Vorliebe für Romanhelden und romantische Lebensgeschichten und war geneigt, solchen Menschenkindern, die etwas wie ein Romankapitel erlebt hatten und mit Empfindung darüber zu sprechen wußten, einen besonderen Teil ihrer Gunst zuzuwenden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nach zweitägiger Haft ließ die Frau sich vorführen und bekundete, daß sie am 13. Oktober gar nicht in der Kirche gewesen und am 16. Oktober habe sie so weit vom Altar gestanden, daß sie nicht gehört habe, was der Probst predigte. Da die arme Frau die 100 Mk. nicht erlegen konnte, mußte sie dann noch 20 Tage Haft vom 2. bis 22. Januar abbüßen. — Dazu wird bemerkt: In einem solchen Falle den Zeugniszwang anzuwenden und gleich zur Haft zu schreiten, war höchst unangebracht. Der Polenpolitik wird damit zweifellos kein Dienst geleistet.

* * *

Die Lage in Deutsch-Südwestafrika. Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet: Von einer seit einiger Zeit im Fischfluß-Gebiet sich umhertreibenden kleinen Hottentottenbande wurde am 6. Februar ein Teil unter dem Führer Lambert von Oberstleutnant Frhr. v. Crailsheim bei Rosenbusch überrascht und nach kurzem Gefecht ostwärts gejagt. Bei der sofort eingeleiteten Verfolgung stob der Gegner nach Preisgabe seiner Pferde auseinander. Ein anderer Teil dieser Bande wurde zwei Tage später von Oberleutnant Rausch bei Besondermaid erreicht. Nach Verlust von zwei Toten wurde er ebenfalls zersprengt. Südlich Seeheim gelang es Crailsheim, die Werft Lamberts (26 Köpfe) unter Mitwirkung von Berseba-Großleuten gefangen zu nehmen. Unsererseits sind Verluste nicht zu verzeichnen. Die bisher in der Kapkolonie internierten Hottentotten kehren allmählich ins Schutzgebiet zurück. Bisher sind insgesamt 470 Köpfe, darunter 100 Männer, eingetroffen und auf friedlichem Wege in Lokationen übergeführt worden. Unter den Zurückgekehrten befindet sich auch Kapitän Johann Christian. Abraham Morris dagegen will mit einem kleinen Anhang auf englischem Gebiete, wo er bereits seine Waffen abgegeben hat, verbleiben und offenbar Frieden halten. Mit Simon Kopper und den noch im Felde stehenden Franzmann-Hottentotten, die sich seit einem Jahr in der schwer zugänglichen Kalahari abwartend verhalten, ist durch einen Boten bei Kowise-Kolk Fühlung genommen worden. Nähere Nachrichten hierüber stehen noch aus.

* * *

Der neue Perserschah und sein Volk. Der „Daily Mail" wird aus Teheran gemeldet: Das Parlament saß Montag den ganzen Tag, indem es auf einen Firman des Schahs wartete, der alle Forderungen der verbesserten Verfassung gewähren sollte. Die Straßen in der Nähe des Parlaments-Gebäudes waren mit einer wartenden Volksmenge gefüllt, die über die Gewißheit erfreut war, daß der Schah nachgeben müsse. Am Abend kündigte der Schah an, daß er keine weiteren Konzessionen mache und er fügte hinzu, die Forderungen des Parlaments seien derart, daß die nächste Forderung auf Errichtung einer republikanischen Regierung lauten würde. Später am Abend kam dann eine weitere Mitteilung des Schah, die befriedigend sein soll. Ehe diese zweite Mitteilung eintraf, hatte das Parlament beschlossen, den Gesandtschaften durch ein Zirkular zu empfehlen, alle Ausländer aus den gefährlichen Stadtteilen fernzuhalten. Das revolutionäre Komitee besitzt Bomben und erhält Zuzug vom Kaukasus. — Nach einer neueren Meldung hat der junge Schah die Verfassung anerkannt. Infolge seines Zögerns kam es im ganzen Lande zu großen Unruhen. In Tabris nahmen die Aufständischen alle Munition, schlossen die Regierungsgebäude und setzten den Gouverneur gefangen. Das Haus des belgischen Zollbeamten wurde belagert. In Ardabil, unweit Tabris, wurde gekämpft und geplündert. In Ispahan und Schiras werden Häuser geplündert und Läden geschlossen. Tabris droht mit der Wahl eines neuen Schahs, wenn die Forderungen des Parlaments nicht bewilligt werden. In Teheran wurden die Häuser und Läden geschlossen und die Soldaten erhielten Munition.

Tages-Chronik

Berlin, 12. Febr. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, wonach die Eröffnung des Reichstags am 19. Febr. im Weißen Saal des hiesigen königlichen Schlosses stattfindet. Vorher finden Gottesdienste statt.

Berlin, 13. Febr. Der Kaiser hat heute den Herzog Robert von Württemberg empfangen und ihm den Schwarzen Adlerorden verliehen. Herzog Robert war sodann Gast bei der Frühstückstafel, an der auch der württ. Gesandte teilnahm.

Hamburg, 12. Febr. Die Hamburger Vereine der freisinnigen Volkspartei und der freisinnigen Vereinigung berufen Generalversammlungen ein zwecks Verschmelzung zu einem liberalen Verein, nachdem das Zusammengehen bei den Wahlen so erfreuliche Resultate gezeigt hat.

München, 12. Febr. Dieser Tage haben hier zwei Vorbesprechungen stattgefunden, die sich mit der Neugründung einer konservativen Partei aus den Reihen des Zentrums heraus beschäftigten.

Wien, 12. Febr. Der galizische Landtag soll mit Rücksicht auf Vorgänge in Preußisch-Schlesien eine Kundgebung beabsichtigen für das Recht der jungen Geschlechter jeder Nation, den Religionsunterricht in der Muttersprache zu genießen.

London, 12. Febr. Das Parlament wurde heute nach dem herkömmlichen alten Zeremoniell eröffnet. Der König, der von der Königin und dem Prinzenpaar von Wales begleitet war, verlas die Thronrede, in der er des Erdbebens von Kingston gedenkt und auch auf die zur Zeit bestehende Meinungsverschiedenheit der beiden Häuser hinweist. Außerdem kündigt die Thronrede eine Bill zur Reform des Schankkonzessionswesens an.

New York, 12 Febr. Nach einer Meldung des „New-York Herald" behauptet Nicaragua, daß Truppen von Honduras Nicaraguaner getötet hätten, weswegen eine friedliche Schlichtung ausgeschlossen sei. Und eine Meldung der „Associated Preß" besagt: Von dem Präsidenten von Honduras ist in Panama die telegraphische Nachricht eingegangen, daß Nicaragua an der Grenze von Honduras eine starke Truppenmacht zusammenziehe, und daß mit einem Einfall in das Gebiet von Honduras in nächster Zeit gerechnet werden müsse.

Zu der Bluttat des Ausläufers Ronellenfitsch in Mannheim, der Frau und Kinder ermordete, ist noch zu berichten, daß der Staatsanwalt Anklage wegen Mordes erheben wird. Den Dolch hat der Mörder vormittags gekauft und sich dann erst Mut zu dieser Tat angetrunken. Aus den bisherigen Erhebungen scheint hervorzugehen, daß er seiner Frau überdrüssig war und daß er erst nach der Ermordung seiner Frau zu dem Entschluß kam, auch die Kinder umzubringen. Als ihm bei seiner Vernehmung bei dem Oberamtsrichter Hanemann die Schwere seiner Tat vorgehalten wurde, erwiderte er leichthin: „Was liegt mir daran." Auf der Wache äußerte er, er habe seine Frau schon lange nicht mehr leiden können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die kürzliche Familientragödie in Lützelsachsen, wo ein Irrsinniger seine Frau und Kinder erschlug, auf ihn großen Eindruck gemacht und ihm vielleicht die Anregung zu dem Verbrechen gegeben hat. Er las damals, wie eine Flurnachbarin bekundete, den Zeitungsartikel über jene Tat seiner Frau mit lauter Stimme vor. Dienstag Vormittag wurde er in der Leichenhalle seinen Opfern gegenübergestellt. Er weinte dabei. Bei seiner Vernehmung suchte er sich mit seinem Rausch zu entschuldigen.

Bei Mühlhausen Bezirk Pforzheim wurde die nur mit Hemd und Strümpfen bekleidete Leiche eines etwa ½jährigen Kindes aus der Enz gezogen. Man vermutet ein Verbrechen.

Zwei schlesische Bahnarbeiter, die in Salzungen (Thüringen) mit der Abtragung von Erde zur Aufschüttung des Eisenbahndamms beschäftigt waren, wurden, als sich das hartgefrorene Erdreich frühzeitig loslöste, verschüttet und unter den Erdmassen begraben. Sie wurden als Leichen hervorgeholt.

Ein eigenartiger Unfall ereignete sich auf dem Alexanderplatz in Berlin. Ein Automobil fuhr mit voller Wucht gegen einen Gaskandelaber. Dieser brach entzwei und sein oberer Teil, der herunterstürzte traf einen vorübergehenden Laufburschen so unglücklich, daß keine Hoffnung auf Erhaltung des Schwerverletzten besteht.

Aus London wird gemeldet: Einbrecher schlichen sich nachts in das Wohnhaus von Karl Wertheimer in der Norfolk-Street, Park Lane ein; schnitten kostbare Gemälde, darunter einen Reynolds und einen Gainsborough aus dem Rahmen heraus und stahlen auch wertvolle französische Schnupftabak-Dosen, sowie verschiedene Miniaturen. Die Diebe entkamen. Das Läuten der an der Tür angebrachten Alarm-Glocken zeigte früh um 6 Uhr das Entkommen der Diebe an.

Eine Grubenkatastrophe ereignete sich in Bachmut, im russischen Gouvernement Jekaterinoslaw. Dort ist in der Kohlengrube Petromarchew ein Brand ausgebrochen, bei dem viele Personen ums Leben gekommen sind. Bis jetzt sind 40 Leichen geborgen worden.

Zur Lage in Rußland.

Ein vereiteltes Attentat.

Ein Anschlag gegen den früheren russischen Ministerpräsidenten Grafen Witte ist noch rechtzeitig vereitelt worden. Wie die Nowoje Wremja meldet, wurde am Montag abend in der Wohnung des Grafen in einem Ofen eine Höllenmaschine entdeckt, die so eingestellt war, daß sie am anderen Morgen zur Explosion kommen sollte. Es wird darüber noch berichtet: Der Ofenheizer in Wittes Haus entdeckte in einem Ofenrohr ein Ende Schnur und machte einen guten Bekannten Wittes, der gerade im Zimmer war, darauf aufmerksam. Darauf wurde im Ofen eine mit einer langen

---

Wie muß der Zukünftige sein?

Viele Töchter des Landes stehen jetzt am Vorabend großer Ereignisse: Zu Weihnachten wurde die Verlobung verkündet. Die Wahl ist also getroffen und eine Betrachtung, wie der Zukünftige sein sollte, wird an der bevorstehenden Tatsache wenig ändern können.

Das wollen wir auch gar nicht. Aber wir glauben, daß es unsere Leserinnen interessiert, welche Vorschläge eine Dame macht, in die Lage zu kommen, sich möglichst rasch „Wissenschaft" über die Eigenschaften eines Mannes zu verschaffen. Sie schreibt in den „M. N. N.":

„Liebes Kind, glaube vor allem nicht, daß die Heirat eine Glücksversicherung ist, wie es deine Erzieher dir mehr oder weniger deutlich zu verstehen geben. Und wisse: nicht einmal materiell bist du „versorgt", auch wenn dein Zukünftiger ein „gutes Einkommen" hat. Von seinem Charakter allein wird es abhängen, wie viel Glücksgüter auf dich entfallen. Liebes Kind! Heirate gewiß erst dann den jungen Mann — besser den reifen Mann —, wenn du mit ihm eine Reise gemacht hast. Für den einen kann der Sohn deiner Mama gerade die richtige Wandfarbe gehabt haben, wodurch er dir hübsch, elegant und geschmeidig erschien. Er saß dir vielleicht in günstiger Beleuchtung gegenüber und fand nicht die geringste Gelegenheit, taktlos oder ungezogen zu sein. Auch hat er sich für den Besuch durch frische Wäsche, geistige Sammlung, wenn nicht gar durch die Lektüre einer Anthologie vorbereitet.

Morgen fährst du mit ihm eine kurze Strecke; es genügt. Ein neuer Mensch steht vor dir. Die Sonne bringts an den Tag. Er kujoniert schon im Bahnhofrestaurant den Kellner. Dieser muß eine halbe Stunde vor ihm in Positur stehen, um abzuwarten, bis der Herr gewählt hat. (Dich fragt dein Zukünftiger zerstreut, ob du auch etwas nehmen willst.) Endlich ist das Studium der Preisrubrik beendet. Die Speise, die man ihm bringt, ist natürlich miserabel, und der Kellner wird dafür verantwortlich gemacht. Durch diesen ersten Zwischenfall ist die Stimmung schon getrübt. Nun wird noch gewartet. Dein Bewerber gebärdet sich, als verkürzten ihm die paar Minuten den wichtigsten Abschnitt seines Lebens. Im Kupee „zieht es fürchterlich". Also Rheuma-Kandidat! Außerdem kann er es nicht zwei Stunden ohne Zigarre aushalten. Er wird dir später dein nettes, gepflegtes Heim in einen Selcherschlot umwandeln. Am Ziel angelangt, hat der Reisende natürlich Durst. Die Kellnertragödie wiederholt sich. Endlich geht es an den Genuß'. Dein zukünftiger Gatte bemerkt in der Natur nur Staub, Hitze, zu weite Wege; die Luft hat sein Gesicht mit gelben Flecken bestreut; seine Haltung ist nachlässig, er schleppt die Beine und erzählt lauter ärgerliche Geschichten. Bei der geringsten Widerwärtigkeit verliert er den Kopf.

Sei indessen froh, liebe Braut, daß du beizeiten die wahre Linie dieses Profils erkannt hast. Der Gatte wäre unerträglich. Ein mißlungener Braten gäbe Anlaß zu monatelangen Vorwürfen und um deinen Sommerhut müßtest du bis in den Herbst hinein werben. Kriegst du endlich das Hütchen, so wird der übelgelaunte Gemahl dir genau in dem Moment, wo du vor dem Spiegel stehst, von der mißlichen „Finanzlage" erzählen, sodaß du dir wie eine Verbrecherin vorkommst, weil du einen neuen Hut aufsetzt.

Wie er den Stundenplan des Bahnverkehrs nicht kannte, so wird er die Hausordnung stets verletzen, unregelmäßig bei den Mahlzeiten erscheinen und am Abend zu gähnen beginnen, gerade wenn du beginnst, munter zu werden. Auch seine Zärtlichkeit bietet er dir, just wenn du am wenigsten dazu gestimmt bist.

Vor seinen Vorgesetzten oder überhaupt Höhergestellten kriecht jeder, der mit Bediensteten rücksichtslos ist. Er wird deine Dienstmädchen schlecht behandeln; wenn sie hübsch sind, zu gut . .

Betrachtet dein Kandidat dich, als wollte er rasch ein Inventar deiner verhüllten Reize aufnehmen, so gehe ihm rasch aus dem Weg. Für ihn bedeutet jedes weibliche Wesen ein höher oder geringer taxiertes Rassetier. Dieser Mann wird dich bei deiner ersten Zahnlucke zu lieben aufhören. Spricht er mit dir nur von deinen Händchen, Füßchen, und hört kein Wort von dem was du sagst, — flieh ihn, flieh ihn!

Willst du einen treuen Gatten, so nimm den, der gern in Gesellschaft von älteren Damen weilt. Er hat Sinn für die Feinheiten deiner Seele. Ist er zart und rücksichtsvoll mit Unschönen, heirate ihn gewiß. Seine Zärtlichkeit basiert nicht auf dem Begehren allein.

Heirate erst, bis du deinen Kandidaten nach einem Trinkgelage gesehen. Steht er aufrecht und sicher da, spricht er klar und logisch, so nimm ihn zum Gatten. Im Genuß offenbart sich der Charakter noch mehr als im Leid. Schau auch zu, wie sich dein zukünftiger Gemahl dem Kameraden gegenüber verhält. Sei ja nicht eifersüchtig auf Freundschaft. Ein guter Kamerad wird ein guter Ehemann und Vater. Wenn er aber mit den jungen Freunden tuschelt und dröhnend lacht, wenn er bloß im Kafferhaus Geselligkeit sucht, beim Glase sinnlos schwatzt und tobt, beim Tanze zappelt und seine Lustigkeit überhaupt erst durch gewöhnliche Mittel angefacht wird, dann laß ihn weiter den Liebling der Nachtlokale sein und die Wonne der Schankmädchen . . .

Vergiß, o Mädchen nicht einen Augenblick: dein Eheirrtum wird dir als Vergehen angerechnet. Wenn du unglücklich bist, hat die Welt nur Verachtung statt Mitleid für dich in Bereitschaft. Deine Pflicht ist, eine glückliche Gattin zu sein. Drum lerne unterscheiden. Auch bei dem Liebenswürdigsten bleiben noch nachträglich so viel Fehler zu entdecken, daß du dein Leben lang brauchst, um dich an sie zu gewöhnen.

Ein Herr, der sich über diese Auslassungen einer Dame ärgerte, setzte sich an den Schreibtisch und schrieb unter dem Pseudonym „Großmutter" der Kl. Presse folgende Zeilen:

Wie muß die Zukünftige sein?

Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die Mädchen vor Begierde brennen, eine Reise nach „Mannheim" zu machen, und ebenso ist es der Wunsch, der meisten jungen Herren, sich nach „Frauenstein" zu begeben. Allein die Reise nach diesen Orten ist mit Schwierigkeiten verbunden; oft werden unrichtige Wege eingeschlagen. Gewöhnlich erreichen die Mädchen aus „Schönhausen" sehr bald ihr Ziel und besonders die, welche ein hübsches Reisegeld und die Aussicht haben, einen alten Onkel in der „Goldenen Au" zu beerben. Diese sind vielleicht zu beneiden, allein die Liebe ist blind, heißt es, und oft kommt es vor, daß man an „Glückstadt" vorüberreist und es nie zu Gesicht bekommt. Darum rate ich allen Mädchen, auf ihrer Reise nach „Mannheim" nie den Weg über „Eilenburg" zu machen, sondern sich hübsch eine zeitlang in „Wartburg" aufzuhalten und Weg und Wetter zu prüfen. Junge Mädchen, die in „Rosenburg" geboren und erzogen sind, müssen sich insbesondere vor den Männern in acht nehmen, die viel über „Loben- und Reizenstein" sprechen; denn von ihnen ist anzunehmen, daß sie aus „Windheim" sind und es nicht so meinen, wie sie sprechen. Solchen Windbeuteln geht weit aus dem Weg und laßt euch nicht verleiten, eine Reise nach „Küßnacht" mit ihnen zu machen.

Wenn ihr harrenden und schmachtenden Mädchen aber auf eurer Liebesbahn endlich in „Siegersleben" angelangt seid, dann ist es nicht nur eure Pflicht, den Gatten zärtlich zu lieben und ihm allezeit treu zu sein, ihr müßt auch tüchtige Hausfrauen werden. Dazu gehört mehr als ein wenig Sticken und Flicken, Sichputzen und Musizieren, Aus-dem-Fenster-sehen und Kokettieren. Wenn auch alle diese Künste mitunter nützlich sind und angenehm auffallen, so ist und bleibt doch der Haushalt die Hauptsache. Von dem Schalten und Walten der Hausfrau hängt des Hauses Frieden ab. Findet der Mann diesen zu Hause nicht, so sucht er ihn außerhalb: er geht abends nach „Bierstein" und „Weinsberg"? oft kehrt er spät zurück.

Darum, ihr jungen Mädchen, prüfet euch, ob ihr die Reise nach „Mannheim" antreten könnt! Eignet euch frühzeitig die Tugenden einer guten Hausfrau an.

Eine Großmutter.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schnur umwickelte Kiste entdeckt. Die herbeigerufene Polizei untersuchte die Kiste und stellte fest, daß es sich um ein mit Bomben in Verbindung stehendes Uhrwerk handelte. Das Uhrwerk war auf 5 Uhr 25 Min. gestellt. Die Bomben enthielten Nitroglyzerin. Es wurde zur Polizei geschickt, die in dem Zimmer einer Dienerin eine zweite Höllenmaschine von derselben Konstruktion fand, wie die gestern aufgefundene. Das Uhrwerk war auf 8 Uhr gestellt. Auch die Leinwand dieser Kiste zeigte keine Flecken.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Bestellt: Zur Mitwirkung bei der Auferlegung von Zwangspflichtungen im Sinne des Wassergesetzes vom 1. Dezember 1900 (Reg.Bl. S. 821) für die Regierung des Schwarzwaldkreises in Reutlingen als ordentliches richterliches Mitglied Landgerichtsrat Dr. Köhler in Tübingen und als erster Stellvertreter Landgerichtsrat Furch daselbst.

Uebertragen: Die Aufsicht über den Schulbezirk Künzelsau ist von dem Evangelischen Konsistorium dem Stadtpfarrer Geisser in Künzelsau, die Stelle eines Vorstehers am niederen Konvikt in Rottweil dem dortigen Professor Dr. Krieg.

Vom Landtag. Der Entwurf eines Gesetzes betr. die Vertretung der Ortsvorsteher und Ratsschreiber in den Geschäften des Grundbuchwesens und der freiwilligen Gerichtsbarkeit ist im Druck erschienen. Der Gesetzentwurf wurde veranlaßt durch einen bei Beratung der Gemeindeordnung von der Zweiten Kammer beschlossenen Antrag. In den beiden Artikeln des Entwurfs ist ausgeführt, daß wenn die Stelle des Ratsschreibers erledigt oder der Ratsschreiber an der Versehung seines Amtes verhindert ist, die dem Ratschreiber übertragenen Verrichtungen demjenigen Beamten obliegen sollen, der in diesen Fällen nach Maßgabe der Gemeindeordnung die Geschäfte des Ratschreibers besorgt. Dasselbe gilt hinsichtlich der Ausübung der in Art. 33,34 und 35 des Ausführungsgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch bezeichneten Befugnis, sofern der die Geschäfte des Ratschreibers besorgende Beamte eine der höheren Dienstprüfungen in den Departements des Innern oder der Justiz oder eine niedere Dienstprüfung in einem dieser Departements abgelegt hat. Wenn letzteres nicht zutrifft, so kann dem Beamten die genannte Befugnis von dem vorgesetzten Amtsgericht übertragen werden. Vor der Entscheidung hierüber hat das Amtsgericht die Gemeindekollegien zu hören.

Der neue Hirtenbrief, den Bischof v. Keppler aus Anlaß der beginnenden Fastenzeit hinausgegeben hat, bedeutet eine Ohrfeige für die Zentrumsschäflein, die die „ärgsten Feinde der Religion", die Sozialdemokraten, zu ihren politischen Wahlbrüdern gemacht. Es heißt in dem Hirtenbrief u. a.:

„Nun gibt es aber heutzutage viele, denen die christliche Hoffnung, die durch Jahrhunderte die treue Arbeitsgenossin des deutschen Volkes war, nichts mehr gilt. Sie haben nur Schimpf und Hohn für sie und suchen sie aus dem Herzen des Volkes, namentlich des Arbeiters heraus zu reißen. Wilde Rufe gellen durch die heutige Welt: weg mit der Jenseitshoffnung! weg mit dem Himmel drüben! weg mit dem ewigen Lohn! Das ist doch alles nur Lug und Trug. Das sind nur fein ersonnene Fabeln und Märchen, um das arme Volk einzuschläfern und zufrieden zu halten. Aber heutzutage verfange das nicht mehr; die Zeit sei um, wo das Volk sich damit habe abspeisen lassen; im 20. Jahrhundert verlange es anderes. Und was haben nun die, welche so reden, dem Volk anderes zu bieten für die christliche Hoffnung, welche sie ihm rauben? Auch eine Hoffnung — die Hoffnung, auf einen Himmel auf Erden, auf ein paradiesisches Leben hienieden, auf ein goldenes Zeitalter, auf einen Zukunftsstaat, in welchem alle Unterschiede zwischen arm und reich, Arbeiter und Arbeitgeber, Vorgesetztem und Untergebenem verschwinden, in welchem alle gleichen Anteil an den Gütern, Freuden und Genüssen dieser Welt haben, in welchem die Erlösung der gesamten Menschheit von Not, Sorge und Elend, Wahrheit werde und die Herrschaft von Friede, Freude, Freiheit und Gerechtigkeit für immer gesichert sei. Mit leuchtenden Farben wird dieses Zukunftsbild dem Volk ausgemalt und viele hat es schon bezaubert. Aber sie mußten aus dem Leben scheiden mit bitterster Enttäuschung, ohne auch nur von Ferne die Pforte dieses Paradieses, ohne auch nur die Morgendämmerung dieser neuen Zeit gesehen zu haben. Andere, welche einsichtiger waren, haben schon zu Lebzeiten sich von dieser Hoffnung wieder losgesagt, nachdem sie erkannt hatten, daß sie Lug und Trug sei. Andere aber richten immer drohender und grollender an die Propheten dieser Hoffnung die Frage: wann kommt es endlich einmal, dieses Paradies auf Erden? wir können nicht mehr länger warten; wir wollen auch noch etwas davon haben; wir lassen uns nicht mit Hoffnungen abspeisen und wollen nicht hungrig ins Grab steigen. Und es wird ihnen geantwortet mit Vertröstungen, Beschwichtigungen, Verheißungen, die nichts besser machen, oder auch mit Aufruf zu Gewalttaten, die alles schlimmer machen. Tatsächlich aber ist man in den 50 Jahren, seitdem solche Paradieshoffnungen gepredigt werden, dem Paradies auf Erden nicht Einen Schritt nähergekommen. . . .

Das Deutsche Volksblatt überläßt den Abdruck des Briefes merkwürdigerweise den übrigen Blättern.

Stuttgart, 12. Febr. Prinz Karneval ist wieder am Ende seiner lustigen Herrschaft angelangt. Noch einmal aber schwang er heute sein Szepter mit zwingender Gewalt und das närrische Volk sammelte sich um seinen Thron, allen voran die Stuttgarter Karneval-Gesellschaft Möbelwagen, die ihrem erlauchten Prinzen Emil I. auch heuer einen Huldigungszug durch die Straßen der Residenz bereitete, für den unzählig viel Volks auf allen Wegen Spalier bildete. Besonderen Anklang bei dem Publikum fanden natürlich jene Wagen, die irgend eine Anspielung enthielten oder eine Satyre ausdrückten. Die Wagen, die lokale Vorgänge und Ereignisse darstellten, wurden vom Publikum besonders bejubelt, so der Wagen unserer Zukunfts-Straßenbahn Botnang-Feuerbach-Münster-Gaisburg, mit Raucher-, Damen- und Hundekoupees, der Zukunftsmarktbrunnen, gestiftet von den Eingemeindeten. Nicht minder gelungen war der Wagen „die Hoftheaterplatzfrage" mit der Inschrift: Ruhe so noch lange Jahre, die Bahnhofsperre auf dem neuen Hauptbahnhof, mit dem Motto: „Die neue Staatsordnung oder nur immer gemütlich." Gelungene Erscheinungen waren außerdem der Speisewagen 4. Klasse Heslach-Konstantinopel und die Fremdenhebungskommission, sowie die Fleischnot. Der Wagen, welcher letztere Gruppe darstellte, war mit Ratten, Mäusen, Hunden und Katzen ausgestattet; eine hinten angebrachte Speisekarte offerierte u. a. Heuschreckensuppe und Maikäfersalat. Ins Gebiet des weiteren Vaterlandes hinüber spielten die Köpenickiade, die deutsche Kolonialkuh, die Lehrjahre unserer Kolonialpolitik und die Gruppe Michel und Zentrum. Den Schluß bildete ein großer Hut zur Aufnahme von Spenden für die Armen, welcher aber leer blieb.

Stuttgart, 12. Febr. Das Neue Tagbl. meldet: **Die neue Dragonerkaserne wird nunmehr nach einer Entschließung des Königs nicht erbaut. Das Weißenhofareal ist für eine Kaserne als ungeeignet und auch klimatisch als ungünstig befunden worden. Die Stadt Stuttgart hat in jener Gegend als die Beauftragte des Staates in letzter Zeit Grundstückkäufe im Wert von 1 600 000 Mk. vermittelt.**

Stuttgart, 12. Febr. Zum Stuttgarter Bahnhofumbau **wird gemeldet, daß die Eisenbahnverwaltung vorbehältlich der Genehmigung durch den Landtag die Villa Entreß Fürsteneck Kriegsbergstraße 22 um den Preis von rund 1 Mill. M. angekauft habe.**

Stuttgart, 13. Febr. Nach Absicht der Veranstalter soll die Konkurrenz bei der Automobil-Tourenfahrt durch Süddeutschland um den zur Verfügung stehenden Wanderpreis im Werte von 25 000 Mark in fünf aufeinanderfolgenden Jahren ausgeschrieben und in diesem Jahre noch mit weiteren Ehrenpreisen im Werte von 50 000 Mark dotiert werden.

Ludwigsburg, 12. Febr. Gestern fand eine Sitzung des hies. Vereins für Fremdenverkehr statt, wobei über das anzufertigende Plakat endgültig Beschluß gefaßt wurde. Es waren insgesamt 175 Entwürfe eingegangen, worunter 3 preisgekrönt wurden. Die Wahl des Ausschusses fiel auf die von Prof. Schnorr-Stuttgart angekauften Bilder mit dem Kennwort „Herbst". Es zeigt eine der schönsten Partien in den Anlagen mit dem in reicher Kunstschmiedearbeit ausgeführten Tor, das halb geöffnet ist und zu dem Besuch der Anlagen einlädt. Im Hintergrund erblickt man die Nordfront des Schlosses.

Oberndorf, 12. Febr. **Gegen die Wahl des Landtagsabgeordneten Andre ist noch ein neuer erheblicher Anfechtungsgrund ermittelt worden. Es wird deshalb in den nächsten Tagen dem Landtag ein Nachtrag zu der bereits vorliegenden Anfechtungsschrift eingereicht werden.**

Lehrensteinsfeld, 12. Febr. Zwei hiesige Einwohner, ein Schreiner und ein Weingärtner, sind dieser Tage sehr vom Glück begünstigt worden. Es fiel ihnen der Haupttreffer der Kirchenbaulotterie in Cannstatt mit 40 000 Mark zu. (Das Los Nr. 83 075 wurde in Heilbronn in der Kollekte von O. Kleinlogel gekauft. Red.)

Beim Bahnhof Zuffenhausen ist am Dienstag abend um 7 Uhr ein älterer Herr, Buchhalter, in einem Speditionsgeschäft, der noch in den bereits im Fahren begriffenen Zug nach Stuttgart einsteigen wollte, unter die Räder geraten und getötet worden.

Der verheiratete Holzhauer Friedrich Reichert von Warmbronn OA. Leonberg wurde im Stadtwald, wo er mit Abholzen beschäftigt war, von einer im Fallen begriffenen Erle dermaßen gegen den Kopf getroffen, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde und er nach wenigen Minuten starb.

In Dobel OA. Neuenbürg brannten 6 Wohn- und Oekonomiegebäude nieder. Der Gebäudeschaden beträgt 21 520 Mk. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

In Gaienhofen am Bodensee ist das Haus des Schriftstellers Doktor Ludwig Finkh abgebrannt. Es verbrannten eine große Bibliothek und zahlreiche Manuskripte. Finkh befand sich auf der Hochzeitsreise.

Eine Straußenfarm in Nizza.

Beim Anblick der wallenden Straußenfedern, welche die Hüte unserer eleganten Damen schmücken, erwachen in dem Bewunderer meistens Vorstellungen an ferne exotische Länder; man denkt an die Gebiete des Kaplandes, wo zu Tausenden die kostbaren Vögel gejagt werden, an die kahlen Ebenen von Texas, an die weiten Gebiete Südamerikas, die als Zentren der Straußenzucht berühmt sind. Aber man braucht gar nicht erst unseren Kontinent zu verlassen, um eine Straußenfarm zu sehen. An der Riviera, in Nizza, hat seit wenigen Jahren ein Straußenzüchter sich niedergelassen, und er hat recht gute Erfolge gehabt. In der Umgebung der Stadt, zwischen Palmen und Eucalyptusbüschen, leuchten die roten Dächer einiger Pavillons auf; dort führen, von weiten Gittern umgeben, nicht weniger als 150 Strauße ihr Dasein. Mit 25 Exemplaren hat man vor fünf Jahren diese Nizzaer Straußenkolonie eröffnet.

Aus Kalifornien hat man sie eingeführt. Die Männchen von prächtig schwarzem Gefieder, die Weibchen von grauer Federfärbung. Später mußten noch sieben prachtvolle abyssinische Exemplare die heißen Wüsten ihres Heimatlandes mit der Farm in Nizza vertauschen. Wundervoll farbenprächtig sind diese Tiere, die Federn des Rumpfes schillern im tiefsten Schwarz, indes Flügel und Schwanz in einem blutvollen Rot leuchten. 118 Nachkommen sind den Einwanderern entsprossen, sodaß jetzt gerade ein und ein halbes Hundert der großen Wüsten-Vögel friedlich an der Riviera leben. Zwischen den einzelnen Straußenfamilien scheint jedoch ein traditioneller Haß zu herrschen und nur dadurch, daß man jede Straußenfamilie in eine eigene umgatterte Behausung absonderte, konnte man die blutigen Duelle der Männchen hintanhalten, die fast immer mit dem Tode des einen Kombattanten endeten. Mit ihren gewaltigen Sporen gehen die wütenden Tiere aufeinander los, auf die Brust des Gegners richten sich die Stöße und bald beginnt dann das Blut zu fließen. . . Mut ist sonst keine Eigenschaft der Strauße; im Gegenteil, wo nicht die Eifersucht der Männchen untereinander wirkt, sind die Tiere dumm und furchtsam. Ein Hund, der bellt, ein brechender Zweig, andere kleine ungewohnte Geräusche genügen, um den angstvollen Tieren einen panischen Schrecken einzujagen; mit gesträubten Federn, mit allen Anzeichen des Entsetzens, irrt das erschreckte Tier hastig durch den Park, sofort teilt die Furcht den Gefährten sich mit und in wenigen Sekunden ist die Familie in höchster Aufregung. Diese Furchtsamkeit kontrastiert freilich seltsam mit den heroischen oder sonst bedeutsamen Namen, mit dem man jedes Männchen bedacht hat. „Napoleon" heißt der eine, andere führen die Namen „Präsident Roosevelt", „Präsident Loubet", „Eduard VII.", usw., das älteste Männchen, der Doyen der Kolonie, ein prächtiges Exemplar von sechzig Lebenssommern — die Strauße erreichen ein Durchschnittsalter von 80 Jahren, — führt mit Würde den Namen „Präsident Krüger".

Diese gefiederten Würdenträger legen eine erstaunliche Gefräßigkeit an den Tag. Alles, was in den Bereich ihres Schnabels gerät, ist ihrem Appetit verfallen: Schlüssel, Portemonnaies, Uhren, alles, was sie erwischen, verzehren sie als besondere Leckerbissen. Ein Arbeiter, der an der Einfriedigung eine Reparatur vorzunehmen hatte, hatte einmal eine Schachtel mit allerlei Nägeln und Klammern auf dem Boden stehen lassen. Als er nach zwei Minuten zurückkehrte, waren die Nägel verschwunden. „Präsident Krüger und Gemahlin" hatten sich diese Leckerbissen nicht entgehen lassen. Ueberhaupt genießen alle bunten oder blanken Gegenstände die Vorliebe der Tiere. Mehr als einmal kann man Klageschreie von Besucherinnen hören, denen irgend ein farbenbegeisterter Vogel die schönsten Schleifen, Federn und Rüschen mit einer eleganten Halsbewegung vom Hut gerissen. Kürzlich besuchte ein deutscher Naturforscher den Garten und vertiefte sich voller Interesse in die Beobachtung der Tiere. „Napoleon" beantwortet den forschenden Blick des Gelehrten mit dem gleichen Interesse; eine Weile sehen sich Forscher und Vogel starr in die Augen. Plötzlich öffnet „Napoleon" blitzschnell seinen Schnabel und eine Sekunde später war die goldene Brille des Gelehrten spurlos verschwunden . . .

Die Straußdamen halten sehr darauf, sich ihr Leben bequem zu machen; von ihren Mutterpflichten haben sie sich emanzipiert und ihre Eier überlassen sie der Gunst des Schicksals. Das Männchen zeigt sich da als der verständigere Teil, übernimmt, auch anfangs das wenig kurzweilige Amt des Ausbrütens. Aber seine Geduld hat auch ihre Grenzen; nach drei oder vier Tagen, wenn immer noch kein Erfolg sich zeigt, gibt auch er unmutig das langweilige Handwerk auf. In ihren heißen Heimatländern hat ja die Natur gegen die elterliche Pflichtvergessenheit Vorsorge getroffen; die glühende Sonne übernimmt ohne Weiteres die Ausbrütung und nach etwa 42 Tagen kriechen die jungen Strauße aus. In Nizza freilich muß der Mensch eingreifen und die Eier werden durch künstliche Wärme ausgebrütet.

Vermischtes.

Ein amerikanischer Dampfer gesunken.

Ueber hundert Menschen ertrunken und erfroren.

Aus Newyork wird Schlimmes gekabelt: Zwischen Block-Island und Rhode-Island ist der Dampfer Larchmont der Joylinie mit einem Schoner zusammengestoßen und gesunken. Man befürchtet, daß von den 150 Passagieren viele ertrunken sind. 14 Leichen sind bereits ans Ufer geschwemmt worden. Der Kapitän des gesunkenen Dampfers erklärte einem Vertreter der „Associated Preß", er habe zwischen 150 und 200 Passagiere an Bord gehabt. Nur 8 hätten sich gerettet. Wie sich herausstellt, ist ein Teil der Passagiere ertrunken und ein anderer Teil in der grimmigen Kälte in den Rettungsbooten oder in der eisigen Flut erfroren. Der Schoner, mit dem die Larchmont zusammenstieß, heißt „Harry Knowleton". Der Zusammenstoß erfolgte im Block-Island-Sund. Der Schoner wurde auf Strand gesetzt und die Mannschaft gerettet.

Nach weiteren Meldungen sind von dem gesunkenen Dampfer fünfzig Leichen geborgen, davon sieben, welche auf einem Rettungsfloß festgefroren waren. Zweifellos sind hundertsiebzig Personen umgekommen. Die Ueberlebenden erklären, daß die Mannschaften nur an die eigene Rettung gedacht hätten. Der Kapitän des Schuners sagt, daß der „Larchmont" direkt gegen ihn gesteuert sei, obgleich alle Lichter brannten. Die Nacht war sternenklar. — Neunzehn Ueberlebende des Dampfers sind auf fünf Booten und vier aus den Trümmern zusammengezimmerten Flößen, auf denen sie elf Tote mit sich führten, auf Blockisland angelangt, nachdem sie in der in dem schweren Sturm hochgehenden See furchtbare Kämpfe bestanden.

Ueber den Zusammenstoß selbst giebt folgende Kabelmeldung Auskunft: Das Schiff war von Providence nach Newyork unterwegs; die meisten Passagiere befanden sich im Schlaf, als unweit von Blockisland in schnellster Fahrt der Schooner „Knowleton" den „Larchmont" im Backbord" anrannte. Der Stoß war ein so gewaltiger, daß die Passagirre aus den Kojen geworfen wurden. Das Wasser drang sofort durch die fünfzehn Fuß breite Oeffnung in den Maschinenraum ein, wodurch das Schiff sofort in Dampf eingehüllt wurde und bald auf den 20 Fuß tiefen Grund sank. Der Kapitän erklärt, er habe zuerst die Rettungsboote für die Passagiere herabgelassen und dann für die Mannschaft, die fast ganz gerettet wurde, während die Passagiere augenscheinlich fast alle umgekommen sind, da ein heftiger Sturm wehte und sie mit Rudern und Steuern nicht vertraut waren. Das Thermometer stand unter Null.

Handel und Volkswirtschaft

Bönnigheim, 13. Febr. Die Gewerbebank Bönnigheim hat im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Gesamtumsatz von 16 970[illegible] M. erzielt. Die Dividende wurde auf 4½ Prozent festgesetzt. Als Vorstand wurde Rudolf Löffler wieder gewählt. Die Mitgliederzahl beträgt 188.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

* In Nr. 25 des „Enztäler" bringt der Wahlausschuß für Herrn Oekonomierat Adlung folgendes: „Reichstagsstichwahl betreffend. Um Mißdeutungen zu verhüten, wird hierdurch nachträglich die Antwort des Herrn Oekonomierats Adlung auf die 3. Frage der sozialdemokratischen Parteileitung veröffentlicht: Er erklärte sich bereit, „gegen jedes neue Ausnahmegesetz entschieden Stellung zu nehmen" und fügte bei: „Dabei muß ich betonen, daß ich als überzeugter Protestant nicht dazu mich verstehen könnte, für Aufhebung des § 1 des Jesuitengesetzes zu stimmen, da ich hierin einen Grund zur Gefährdung des konfessionellen Friedens erblicke." — Wie steht es da mit seinen katholischen Wählern, welche bei der Stichwahl für ihn gestimmt haben?

* Der Pforzheimer Anzeiger schreibt folgendes: „Im Anschluß an die Nachricht von der Erbauung eines großen Kraftwerkes an der Murg auf badischer Seite berichten württembergische Blätter, daß man auch in Württemberg eifrig an die weitere Ausnutzung der Schwarzwaldgewässer denkt. Die württembergische Forstverwaltung hat mit größeren Stauanlagen den Anfang gemacht, nämlich mit dem Wildsee, Buhlbachsee und Huzenbachsee. Längst sind auch im württembergischen Schwarzwald Projekte zu großen Stauweihern ausgearbeitet worden, für das Nagoldtal oberhalb Altensteig, für die große Enz 4 Kilometer oberhalb Wildbad, für die kleine Enz 5 Kilometer oberhalb Calmbach und für die Eyach 1700 Meter oberhalb der Enz. Durch die drei letzten Stauwerke allein würden der Industrie weitere 3200 Pferdekräfte zur Verfügung gestellt und auch die Vorteile für die Landwirtschaft wäre keineswegs gering anzuschlagen, da die Hochwassergefahr durch die Zurückhaltung der Wassermassen erheblich verringert und für die Wiesenbewässerung große Wassermassen zur Verfügung gestellt werden könnten. Bis diese Projekte zur Ausführung gelangen, dürfte freilich noch einige Zeit vergehen. — Die Ausführung der Stauanlagen da und dort ist also lediglich nur noch eine Frage der Zeit und die obige Nachricht lautet wesentlich anders, namentlich auch für die Wiesenbewässerung, Landwirtschaft und Industrie, als das in Wildbad erschienene Flugblatt für die Landtagswahl, das hauptsächlich gegen den volksparteilichen Kandidaten Prof. Hoffmann gerichtet war, betr. der Stauanlage oberhalb Wildbads.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Vollständiger Ausverkauf

in

Wäsche, Hemden, Hosen, Bettjacken, Kinderkittel und Hemdchen, Korsettschoner,

Waschlappen, Schürzen, Hauben, Umschlagtücher in Wolle und Seide, wollene Damenwesten, Strümpfe, Handschuhe,

Gürtel, Leinen- und Valencien-Spitzen und Einsätzen.

Mache besonders auf meine echten

Schweizer Stickereien, sowie gestickten

Seidenbatist-Blusen im Preise von 5,50 bis 9,50 Mk. aufmerksam.

Wetterkragen für **Damen** und **Herren,**

sowie noch anderes weit unter Preis.

Gustav Kuch.

Cafe und Konditorei

Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
Grösste Auswahl in Reisegeschenken
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Für Brautausstattungen

sowie bei sonstigem Bedarf von **Möbeln** empfehle ich zu **billigsten Preisen alle Sorten**

Polster- u. Schreinermöbel,

Betten usw.

Es sollte daher niemand versäumen, **vor Einkauf** von

Aussteuer-Möbel

mein **großes Lager** zu besichtigen und sich über die **Ware** und **Preise** zu informieren.

Eigene Polsterei und Schreinerei.

Reinhard Sickinger

Pforzheim

Möbel- und Aussteuergeschäft

Waisenhausplatz 8.

Empfehle meine reichhaltige **Musterkollektion** in

Herren- u. Damenkleiderstoffen

Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen rc., ferner **Jaquarddecken, Tischdecken, Bettücher, Bettdrille, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen**

und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen **Preisen.**

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, **5 Prozent Rabatt.**

Albert Lipps.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei.**

Wildbad.

Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben der Rosine Eitel, Oberholzhauers Witwe hier wird am nächsten

Montag, den 18. ds. Mts.

vormittags 11½ Uhr

auf dem hiesigen Grundbuchamt das Grundstück

Parz. Nr. 63 = 8 ar 02 qm Acker am Sommersberg (Gallysgäßle)

an den Meistbietenden versteigert.

Den 14. Februar 1907.

K. Grundbuchamt
Oberdorfer.

Für

Konfirmanden- u. Kommunikanten

schwarze, weiße, farbige Kleiderstoffe

in großer Auswahl.

Rein wollene Qualitäten

von 1 Mk. pr. Mtr., empfiehlt

Ph. Bosch,
Wildbad.

Kragen, Manschetten. Krawatten, sowie **Kurz-, Woll-** und **Weißwaren.** Große Auswahl in den neuesten **Hand-Arbeiten,** fertige **Stickereien,** sowie sämtliche **Stickmaterialien, Strick-, Woll-** und **Häkelgarne** zu den billigsten Preisen.

Großes Lager reinwollener, halbwollener, baumwollener **Trikot-Unterkleider, Socken, Strümpfe, Frottier- u. Waschtücher.** Größte Auswahl in **Blusen** von den einfachsten bis feinsten **Mustern,** in Flanell, sowie Leinen, Lister, Moiré und Seide, **Schürzen** aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei

Geschwister Freund, *Hauptstr. 104.*

Wahre Leckerbissen

für Hunde sind Spratt's Hundekuchen. Von derselben Güte ist auch Spratt's Geflügel- und Küchenfutter.

Zu haben bei **Th. Bechtle, Bäcker.**

Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen rc., ferner **Waffelbettdecken, Jaquartdecken, Tischdecken, Bettücher, Handtücher**

und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen **Original-Einheitspreisen.** Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

Fr. Schulmeister.

Eine silberne

Herrenuhr

ging gestern nachmittag vom **Windhof** bis an das **Katharinstift** verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

Suche für die Saison ein

Mädchen

zum **Zeitungsverkauf** in den Anlagen.

J. Paucke,
Buchhandlung.

Militärverein Wildbad
„Königin Charlotte".

Singstunde

am Freitag, den 15. Februar abends 8 Uhr

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Sänger ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

Ev. Kirchenchor.

Heute abend

Probe,

Damen ½8 Uhr. Herren 8 Uhr.

! Husten !

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.
Aerztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rachenkatarrhe.

5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche Mk. 1.—, beides zu haben bei:

Dr. C. Metzger,
K. Hofapotheke, Wildbad.
Ant. Heinen, Pforzheim.

Frühstückskäschen

Liptauer

Apetitkäschen,

Fromage de Brie

von der Schloßmolkerei Großlaupheim, sowie **verschiedene Käseforten** empfiehlt

Herm. Großmann,
Telefon 28. Delikatessen.

Kernleetee,
Stiefmütterchentee,
Pfefferminztee,
Sennesblättertee,
Baldriantee,
Spitzwegerichtee,

sowie alle **sonstig. Hausmittel** empfiehlt [6

Anton Heinen.

Schöne

Orangen und Zitronen

empfiehlt

Herm. Großmann,
Telefon 28. Delikatessengeschäft.